

Laibacher Zeitung.



Nr. 144.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halb j. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halb j. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halb j. fl. 7.50.

Dienstag, 28. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Juni d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den seinerzeit der ostasiatischen Expedition beigegebenen General-Consulatskanzler Dr. Ladislaus Hengel Müller von Hengerová zum Viceconsul bei dem k. und k. Generalconsulate in Bukarest allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juni d. J. zu Mitgliedern des schlesischen Landesschulrathes auf die gesetzliche Functionsdauer den Pfarrer und Titular-Consistorialrath in Odrau Rudolf Beck, den Pfarrer in Perstetz Franz Daniel, den evangelischen Pfarrer und Senior in Bielitz Dr. Theodor Haase, den Fabricanten Abraham Quittner in Troppau, den k. k. Schulrath und Gymnasialdirector in Teschen Wilhelm Schubert und den Director der Lehrerbildungsanstalt in Troppau Adolf Kunerth allergnädigst zu ernennen geruht.

Schabuschnigg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. den außerordentlichen Professor des civilgerichtlichen Verfahrens an der Lemberger Universität und Advocaten Dr. Moriz Kabat mit Beibehaltung seiner Advocatie zum ordentlichen Professor des genannten Lehrfaches und die Privatdocenten an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät zu Lemberg Dr. Felix Gryziecki und Dr. Leonhard Pietak zu außerordentlichen Professoren an der Lemberger Hochschule, ersteren für österreichisches Strafrecht und Strafproceß, letzteren für österreichisches Handels- und Wechselrecht mit dem Vortrage ihrer Lehrfächer in polnischer Sprache, allergnädigst zu ernennen geruht.

Schabuschnigg m. p.

Der Minister des Innern hat den Bauadjuncten Johann Bäuml zum Ingenieur im Ministerium des Innern ernannt.

Der Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht hat den Juristenpräfecten in der Theresianischen Akademie Dr. Erich Wolf zum Ministerialconzipisten im Ministerium für Cultus und Unterricht ernannt.

Kundmachung des Finanzministeriums vom 23. Juni 1870.

womit ein letzter Zinsentwurf für die mit Coupons versehenen Obligationen des zur Convertirung bestimmten Nationalanlehens vom 26. Juni 1864 festgesetzt wird.

Kraft der mit dem Gesetze vom 24. März 1870 (R. G. Bl. Nr. 37) erteilten Ermächtigung und im Nachhange zur Kundmachung des Finanzministeriums vom 2. April 1870 (R. G. Bl. Nr. 38) wird für die auf Ueberbringer lautenden, mit Coupons versehenen Obligationen des Nationalanlehens vom 26. Juni 1864 als letzter Zinsentwurf, an welchem noch auf Grund der bisherigen zur Convertirung bestimmten alten Schuldtitel eine Zinszahlung geleistet wird, der 1. Jänner und beziehungsweise der 1. April 1871 festgesetzt.

Die nach diesen Terminen fällig werdenden Zinsen werden daher auf Grund der alten Schuldtitel von der Staatscasse nicht mehr realisiert und wird die weitere Verzinsung nur auf Grund der neuen (Convertirungs-) Schuldtitel geleistet werden.

Rücksichtlich derjenigen National-Anlehensobligationen, von welchen die Zinsen gegen Quittung behoben werden, wird der letzte Zinsentwurf erst später festgesetzt und kundgemacht werden.

Wien, am 23. Juni 1870.

Solzgethan m. p.

Am 26. Juni 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und verendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 83 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 18. Juni 1870 über die Aufstellung eines Nebenollamtes zweiter Classe zu Friedrichthal in Böhmen;

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 24. Juni.

Jeder Tag der Wahlcampagne bringt neue Ueberraschungen. Und wie es schon zu gehen pflegt, sind diese Ueberraschungen nicht immer angenehmer Natur. Wer hätte es beispielsweise für möglich gehalten, daß trotz der Mäßigkeit der Clericalen die Wahlen in den Landbezirken der schönen „grünen Steiermark“ zum eclatanten Siege der frommen Herren und ihres Anhanges werden könnten? — Und doch ist es so gekommen. Die Liberalen sind mit wenigen Ausnahmen auf der ganzen Linie geschlagen, ungeachtet sie einige der besten Namen, welche das Land heute besitzt, ins Vordertreffen gestellt hatten. Selbst Kaiserfeld und Stremmair mußten das Feld als Besiegte räumen, und zwar vor Segnern, die sich ihre Sporen in der parlamentarischen Arena erst verdienen müssen. Und solches geschah in einem Kronlande, dessen Hauptstadt nicht nur durch ihre reizende Lage und gesunde Luft, sondern auch durch ihre Deutschkatholiken und Freidenker bekannt ist und wo für die „Confessionslosen“ welche überhaupt jede positive Religion für unnützen „Ballast“ erklären, sogar eigene Zeitungen herausgegeben werden.

Das sind allerdings Extreme, aber Extreme berühren sich bekanntlich, und wir ergänzen die sprichwörtliche Redensart noch dahin, daß sich Extreme auch gegenseitig erklären. Wir glauben nämlich nicht fehl zu gehen, wenn wir die Ursache der überraschenden Siege der Clericalen an der Wahlurne in der herausfordernden Haltung eines Theiles der österreichischen Presse überhaupt, und der Grazer Presse insbesondere suchen. In Graz gibt ein ehemaliger Hauptmann neapolitanischer Briganten ein Blatt heraus, welches sich unausgesetzt die Verhöhnung der Satzungen der katholischen Kirche und ihrer Glaubenslehren in einer geradezu zuchtlosen und durch ihren Eynismus empörenden Sprache zum Ziele gesetzt hat. Nun nehmen auch wir uns kein Blatt vor den Mund, und scheuen uns nie, das Kind beim rechten Namen zu nennen, wenn wir die bedenklichen Abwege beklagen, auf welche der bald „unsehbare“ Papst in seinem hohen Greisenalter gerathen ist, wenn wir die Umtriebe der in Rom zur Alleinherrschaft gekommenen Jesuiten schildern, wenn wir gegen den Auswuchs des Glaubens, gegen den verderblichen Aberglauben ankämpfen; aber wir verhöhnen und verunglimpfen nicht dasjenige, was, wenn vielleicht auch nicht mehr uns, doch noch Anderen heilig ist. Die Grazer „Freiheit“ — so heißt das in Rede stehende Blatt — existirt jedoch nur vom Scandal, den sie durch ihr maßloses Schimpfen gegen „Pfaffen und Clerisei“ in Scene setzt, und der Umstand, daß die Herren Geschworenen noch jedesmal ein „Nichtschuldig“ in Bereitschaft hatten, wenn die Staatsbehörde einen Proceß gegen die Maßlosigkeit der „Freiheit“ anstregte, war nicht geeignet, das zügellose Blatt auf die Bahn der Wohlstandigkeit zurückzuführen.

Und diese und ähnliche Erscheinungen sind die Waffen, mit welchen uns die Clericalen jetzt so erfolgreich bekämpfen. Vergebens heißt es in der jüngsten Wahrede Kaiserfeld's, daß die Religion nicht in Gefahr ist, daß der Sinn der confessionellen Gesetze von einer extremen Partei entstellt und zu Consequenzen mißbraucht wird, die ganz und gar nicht im Wesen dieser Gesetze liegen: diese Versicherungen, so wahr sie sind, werden bei der ländlichen Bevölkerung, die noch vorzugsweise von ihrer Geistesfreiheit geleitet wird, so lange keinen rechten Boden finden, so lange die clericalen Führer in der Lage sind, die Argumente für ihre zündenden Auftritte aus der rücksichtslosen Presse zu schöpfen oder aus den Reden der Volksversammlungen, wo die Stelle der gesunden Logik, des mühsam erworbenen Wissens, das wüste Geschrei und die blendende Phrase ersetzen müssen.

Wenn übrigens die Leidenschaft des Parteikampfes etwas abgekühlt sein wird, so werden sich selbst fromme Katholiken sagen müssen, daß weder der Reichsrath, noch die Ministerien mit stürmischer Hand in die Heiligthümer der Kirche eingebrochen sind. Der Kirche ist auch in den neuen Schulgesetzen der Einfluß auf die Erziehung und Fortbildung gewahrt geblieben, und wie die Noth-

civische zur Klage über die Entchristlichung der Ehe berechtigten kann, ist uns geradezu unbegreiflich. Es thürmt sich also zwischen den clericalen Vertretern und den Liberalen umsonst eine unübersteigbare Schranke auf, da ja die Ersteren in ihrer Mehrzahl versprochen haben, die Verfassung als etwas Gegebenes in Ehren halten zu wollen. Der unheilbare Bruch zwischen den Clericalen und den Liberalen müßte sich erst dann vollziehen, wenn man Wiene machte, das bereits zur Ruine gewordene Concordat in einem Anlauf über den Haufen zu werfen. Doch wozu das? Der Ausbau der Verfassung im liberalen Sinne, die Durchführung derselben in sämtlichen „Königreichen und Ländern“ — Böhmen natürlich nicht ausgenommen — ist für uns ein weit dringenderes Gebot. Ob die Ueberreste des Concordats vorderhand noch intact bleiben oder nicht, das ändert unendlich wenig an unserem politischen und staatlichen Wohlbefinden; allein die Herstellung einer starken Centralgewalt, die Beseitigung der staatsrechtlichen Opposition, das sind Lebens- und Existenzfragen, und zwar nicht nur für uns, sondern auch für die Clericalen.

Wir zweifeln auch gar nicht, daß die meisten der clericalen Vertreter bei tactvollem Entgegenkommen zur thätigen Mitwirkung am politischen Reformwerke gewonnen werden können. Sie mögen sich nur den glänzendsten Stern der norddeutschen Demokratie, der erst vor kurzem zu leuchten aufgehört hat, den preussischen Abgeordneten Waldeck zum Vorbilde nehmen. Waldeck war ebenso liberal als fromm und ein strenggläubiger Katholik. Waldeck, welcher der Welt bewiesen hat, daß Katholicismus und Liberalismus keine unvereinbaren Gegensätze sind, hat den Ausdruck gethan, daß es in der Brust des Menschen eine Stelle gebe, die sich der staatlichen Gewalt und jedem irdischen Gesezbuche entziehe, und an welche mit roher Hand zu tasten unbedingt verwehrt sein sollte. Wie oft hat aber ein Theil unserer Presse im Laufe der Jahre gerade an diese von Waldeck bezeichnete geweihte Stelle getastet, oft in keiner anderen Absicht, als um sich einen „Iuz“ zu machen.

Bedenksfalls thut uns auch auf diesem Felde Verhöhnlichkeit noth. Bleiben wir abstoßend und vornehm ignorirend, so treiben wir auch die verfassungsfreundlichen Clericalen insgesamt ins Lager der Feudalen, welche sich von Tag zu Tag entschiedener als Föderalisten entpuppen, die um einer historischen Grille willen, unser Oesterreich in Atome zersprengen wollen. Dana würde jener Föderalist Maassen, über dessen Wahlsieg im steirischen Marktsfelden Stainz das „Waterland“ Jubelhymnen singt, der Führer eines zahlreichen und enggeschlossenen Schlachthaufens, der gefährlicher und schwerer wiegend wäre, als der gutmüthig polternde Pater Greuter, der neben seinen tirolischen Marotten doch dem Reiche läßt, was des Reiches ist, und erst durch die unfeinen Späße des Reichsraths-Clown Dr. Alexander Julius Schindler eine Folie erhalten hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juni.

Ueber die Cotirung der Türkenlose schreibt die „Wr. Abdpst.“: „In Folge wiederholter Anträge der türkischen Regierung hat das k. k. Ministerium den Beschluß gefaßt, zu Gunsten des türkischen Eisenbahn-Anlehens die Notirung der Prämienobligationen erster Emission an der Wiener Börse zu bewilligen, und es ist die erforderliche Anordnung von dem k. k. Finanzministerium bereits getroffen worden. Die Gestattung der Notirung auswärtiger Staatspapiere, also auch der Prämienobligationen, welche an einheimischen Börseplätzen überhaupt schon in Umlauf sind, hat vom staatlichen Standpunkte aus lediglich die Bedeutung einer Constattirung der Existenz des betreffenden Papiers und der amtlichen Feststellung der Thatsache, daß und zu welchem Preise es an einem bestimmten Tage gehandelt worden ist. Sie ist eine Maßregel im Interesse und zur Bequemlichkeit des Publicums, im vorliegenden Falle überdies eine Maßregel im Interesse des Staates, das bei dem Verhältnisse Oesterreich-Ungarns zur benachbarten Türkei ein ausnehmend nahe, ja in die Augen springendes ist. Die Hauptlinien, welche diesem allgemeinen staatlichen Interesse Oesterreich-Ungarns entsprechen, sind bezüglich ihres Baues sichergestellt und es ist hinzu- zufügen, daß auch die Staatsverwaltung Frankreichs Einleitungen trifft, den Wünschen der k. ottomanischen Regierung bezüglich der Cotirung ihrer Papiere durch eine entsprechende Vorlage an den gesetzgebenden Körper zuvorzukommen. Ueberdies ist kaum zu bezweifeln, daß das

türkische Bahnen in seiner baldigen Vervollständigung von allen europäischen Staaten eine werththätige Theilnahme und Förderung erfahren wird."

Das ungarische Amtsblatt bringt die allerhöchste Entschliessung vom 4. d. M., mittelst welcher der Dalmatiner Bischof, Josef Michalovics, zum Erzbischof von Agram ernannt wird, und gleichzeitig die allerhöchste Entschliessung vom 21. d. M., mittelst welcher demselben die Geheimrathswürde tagfrei verliehen wurde.

Der Agramer Landtag, der sich nach längerer Unterbrechung am 25. d. M. wieder versammelte, war beschlußunfähig; die anwesenden Mitglieder versammelten sich zu einer Privatconferenz.

Die Zusammenstellung des Rothbuchs für die Delegationen soll bereits in den nächsten Tagen die Presse verlassen. Die Zahl der Depeschen weist gegen das Vorjahr eine bedeutende Vermehrung auf.

Eine am Donnerstag in Krakau stattgefundene Versammlung polnischer Großgrundbesitzer stellte folgende Landtagscandidaten auf: Die früheren Abgeordneten Paczkowski, Heinrich Graf Wodzicki, Ehrzanowski, Wenzel, Holler und Bozowski, dann als neue Candidaten: Dunajewski, Kozmian, Klaczko und Zybliciewicz. Alle diese Candidaten gehören der Reichsrathspartei an.

Vom Council kommen interessante Nachrichten. Der Erzbischof Dechamps von Mecheln, einer der Führer der Infallibilisten, hat der Versammlung vier neue Canones vorgelegt, in welchen die Vertheidiger der bisher den Bischöfen zugestandenen Rechte mit dem Anathem (Bannfluch) belegt werden. Diese Canones lauten nach der „Allg. Ztg.“: „1. So Einer sagt: der römische Papst habe zwar in der Kirche den Primat der Jurisdiction, nicht aber auch die oberste Gewalt, die Kirche zu lehren, zu leiten und zu lenken, als ob der Primat der Jurisdiction von jener obersten Gewalt getrennt werden könne — der sei verflucht. 2. So Einer sagt: Iohanne Gewalt des römischen Papstes sei nicht eine volle, sondern getheilt zwischen dem heiligen Papste und den Bischöfen, als ob die Bischöfe, von dem heiligen Geiste zur Belehrung und Leitung der Kirche unter Einem höchsten Hirten eingesetzt, auch von Gott berufen worden wären, an der obersten Gewalt des Hauptes der ganzen Kirche theilzunehmen — der sei verflucht. 3. So Einer sagt: die oberste Gewalt in der Kirche ruhe nicht in dem Haupte der ganzen Kirche, sondern in der Vielheit der Bischöfe — der sei verflucht. 4. So Einer sagt: dem römischen Papste sei zwar die volle Gewalt verliehen, die ganze Kirche, Gläubige und Hirten, zu leiten und zu lenken, nicht aber auch volle Gewalt, sie zu lehren — der sei verflucht.“

Das Schreiben, welches, wie bereits gemeldet, die Prinzen der Familie Orleans an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers gerichtet haben, lautet: „Herren Abgeordnete! Es ist Ihnen der Antrag unterbreitet worden, die Ausnahmsmaßregeln abzuschaffen, welche über uns verhängt sind. Angesichts dieses Antrags dürfen wir nicht länger schweigen. Schon im Jahre 1848, unter der Regierung der Republik, haben wir gegen das Gesetz, welches uns verbannt, protestirt, ein Gesetz des Mißtrauens, welches damals durch nichts gerechtfertigt war; nichts hat es auch seitdem gerechtfertigt und wir wiederholen unsere Proteste vor den Vertretern des Landes. Nicht eine Gnade ist es, was wir verlangen, sondern unser Recht, das Recht, welches allen Franzosen zusteht und uns Allen versagt ist! Unser Vaterland verlangen wir zurück, unser Vaterland, welches wir lieben

und dem unsere Familie stets ehrlich gebient hat, unser Vaterland, von dem keine unserer Ueberlieferungen uns trennt und dessen Name allein unsere Herzen stets höher schlagen läßt; denn für die Verbannten ersetzt nicht das abwesende Vaterland. Ludwig Philipp von Orleans, Graf von Paris; Franz von Orleans, Prinz von Joinville; Heinrich von Orleans, Herzog von Nemours; Robert von Orleans, Herzog von Chartres. Twickenham, 19. Juni 1870.“

Diesmal scheint jedoch der Augenblick für die Rückkehr der Orleans noch nicht günstig zu sein, denn die „Agence Havas“ schreibt: Man versichert bezüglich der Petition der Prinzen Orleans, die Regierung werde in der Petitions-Commission erklären, daß sie entschieden wünsche, die Spuren politischer Zwietracht zu verwischen und die Ausnahms-Maßnahmen, die daraus hervorgingen, aufzuheben, daß sie aber glaube, der geeignete Moment hierzu sei noch nicht gekommen.

Andererseits wird der „Pr.“ aus Paris, 25. d. M., telegraphirt: Der Minister-Conseil beschloß gestern, die Petition der Prinzen von Orleans wegen ihrer Rückkehr nach Frankreich im günstigen Sinne zu entscheiden. Da jedoch der Kaiser dem nicht zustimmte, so wird der Minister-Conseil neuerdings darüber berathen. Der Kaiser ist wieder mehr leidend.

Die Todtenfeier von Solferino ist nicht ohne politische Bedeutung. Sie beweist wenigstens, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien den Charakter einer aufrichtigen Versöhnlichkeit und Herzlichkeit angenommen haben. Die über diese Feier vorliegenden telegraphischen Nachrichten lauten vollständig:

Verona: 24. Juni. Die Prinzen Humbert und Carignan, die Minister, die Parlamentsdeputationen, welche zur Feierlichkeit der Einweihung der Begräbnisstätten von San Martino und Solferino geladen waren, versammelten sich in Bozzolengo. Von hier begaben sie sich um halb 9 Uhr Morgens zu Fuß auf die Todtenstätte von San Martino. Nach beendeter Einweihung wurden zwei Reden gehalten. Die beiden Prinzen wurden von der Menge aufs lebhafteste begrüßt. Die Artillerie gab zahlreiche Salven, die Fahnen Oesterreichs und Italiens wurden vereint aufgehißt. Die Vertreter Oesterreichs und Frankreichs waren der Gegenstand zahlreicher Aufmerksamkeiten. Um halb 11 Uhr begaben sich die Prinzen und die geladenen Gäste nach Solferino, wo gleichfalls die Einweihung der Todtencapelle stattgefunden hat.

Verona, 25. Juni. Die Todtenstätte von Solferino wurde mit denselben Ceremonien wie jene von S. Martino eingeweiht. Senator Torelli hielt im Namen der Gesellschaft von Solferino eine Rede. Der Oberst Delhaye, Vertreter Frankreichs, antwortete und dankte im Namen Frankreichs für den edlen Gedanken der Errichtung dieser Todtenstätte. Nach der Ceremonie fand ein großes Diner statt. Senatspräsident Casati brachte den Toast auf die Gesundheit des Königs Victor Emanuel, Senator Torelli auf die Gesundheit des Kaisers Napoleon und Beretta, der Syndicus von Mailand, auf die Gesundheit des Kaisers von Oesterreich aus. Prinz Humbert trank auf die drei Armeen, welche auf diesen Schlachtfeldern mit so großer Tapferkeit gekämpft haben. Der Vertreter Oesterreichs, Oberst Pollak, brachte einen Toast auf die Sympathie aus, welche Oesterreich und Italien einigt und ihre Geburtsstätte auf den Schlachtfeldern fand; er hofft, dieselbe werde immer dauern. Dieser Toast war von ungeheu-

rem Beifall begleitet. Ueber 40.000 Menschen haben der Feierlichkeit beigewohnt.

Der nunmehr beendigte Krieg in Paraguay hat Brasilien schwere Opfer an Menschenleben gekostet. Einem Berichte des brasilianischen Kriegsministers zufolge wurde anfänglich eine Armee von 83.000 Mann nach dem Kriegsschauplatz entsendet. Davon starben oder verschollen 37.000 und wurden dienstunfähig 23.200, so daß die Armee im Februar d. J. nur noch 23.436 Mann zählte, von welcher Anzahl nur etwa 12.000 Mann reguläre Truppen waren.

Bur Getreideconjunctur

Schreibt die „Br. Abdpst.“: Die hier erscheinende „Tagesschau“ vom 24. d. M. enthält einen längeren Artikel über die Getreideconjunctur, der zugleich in eine polemische Spitze gegen die „höchst sonderbare Schweigsamkeit unserer Consuln in Frankreich, England und Nord-Deutschland“ in Bezug auf derartige Anfragen und in einige nicht ganz harmlose Bemerkungen über „das Wesen der Consularberichterstattung Oesterreich-Ungarns“ überhaupt ausläuft. Einige aufklärende Andeutungen dürften daher wohl am Platze sein. Zunächst haben wir zu bemerken, daß von den k. und k. Consularämtern auf Grund einer diesfalls erlassenen speciellen Circularweisung ausführliche periodische Berichte über die landwirthschaftlichen Productionsverhältnisse der betreffenden Staaten zu allen für die Bodenvirthschaft bedeutsamen Zeitabschnitten, insbesondere aber vor und nach der Ernte, so wie im Frühjahr, wo der Saatenstand übersehen werden kann, regelmäßig erstattet werden, welche auch mit der thunlichsten Beschleunigung den beiden Handelsministerien so wie dem k. k. Ackerbauministerium behufs geeigneter Benützung und weiterer Verbreitung in den beteiligten Kreisen zur Verfügung gestellt werden.

Diese Berichte können bis jetzt schon ein fortlaufendes und ziemlich genaues Bild geben der Entwicklung des Saatenstandes in jenen Ländern, welche in Hinsicht sowohl des Exportes, als des Bedarfes am gewichtigsten in die Waagschale des Getreidehandels fallen, und lassen also im Ganzen schon ein hinreichend begründetes Urtheil fällen darüber, in welchen Ländern dieser Bedarf sich am lebhaftesten äußern wird.

Aber kein unbefangener Fachmann wird sich erlauben, jetzt, wo die Ernte im Auslande noch für mehrere Wochen hinaussteht, das genaue Quantum des Getreides, welches dies oder jenes importbedürftige Land in Anspruch nehmen wird, bestimmen zu wollen; daher conjecturale Berichte der Consuln in dieser Hinsicht auch praktisch keinen Werth haben und höchstens die Handelswelt irreführen können.

Uebrigens sind in letzterer Zeit noch insbesondere sämmtliche k. und k. Consularämter in der Schweiz, in Frankreich, England, Deutschland, Rußland und den vereinigten Fürstenthümern angewiesen worden, den Eingang besprochenen Handelsconjuncturen eine vorzugsweise Aufmerksamkeit zuzuwenden und die darüber aus möglichst verlässlichen Quellen geschöpften Daten zum Gegenstande einer fortlaufenden wöchentlichen Berichterstattung zu machen; und diese Berichte werden den genannten Ministerien wie bisher ohne Säumnis zur Verfügung gestellt.

Jeunesse.

Mademoiselle Qui.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Sobald Sir Robert mit Hume unter dem Arm das Zimmer verlassen hatte, ließ Ihre Herrlichkeit meine Achsel los und nöthigte mich auf einen Stuhl.

Miss Benson, sagte sie, mich mit strenger Miene anblickend, Ihr Benehmen setzt mich in Erstaunen. Nach der sehr deutlichen Aufmunterung, welche Sie meinem Sohne gegeben, hätten wir von Ihrer Seite mindestens erwarten können, daß Sie seinen Antrag artig aufnehmen würden. Wissen Sie auch, was Sie gethan haben? Wissen Sie, daß Sie soeben den größten Segen von sich gewiesen haben, den ein weibliches Wesen nur wünschen kann?

Arme Frau! dachte ich, während ich ein schwaches Ja murmelte, denn sie erwartete eine Antwort, und ich wußte nichts anderes zu erwidern. Sie nahm das Wort auf und ihr Gesichtsausdruck veränderte sich plötzlich, als sie in sanfterem Tone fortfuhr:

Vielleicht, Miss Benson, sind wir zu voreilig gewesen. Es ist auch möglich, daß wir Sie nicht richtig verstanden haben. Ja, das ist's, es kann nicht anders sein. Habe ich nicht recht?

Sie hielt nochmals inne, und noch einmal stieg das verhängnißvolle: Ja, auf meine Lippen.

Wir wollen also gleich das unglückliche Mißverständniß aufklären, sagte sie, indem sie aufstand. Ich weiß

ja seit lange, daß junge Mädchen bei ähnlichen Gelegenheiten oft das Gegentheil von dem sagen, was sie denken, fügte sie mit ihrem eisigen Lächeln hinzu und bemühte sich eine graziose Miene anzunehmen, die ihr sehr schlecht stand. Ich habe die nämliche Erfahrung gemacht. Aber fürchten Sie nichts, ich werde meinen Sohn aufsuchen und alles wird sich zu Ihrer vollständigen Zufriedenheit arrangiren.

Diese Worte sprechend, ging sie fort, und ich, die ich fühlte, daß Flucht meine einzige Rettungsaussicht sei, um einem Leben der Sklaverei mit diesen fürchterlichen Gebieteren zu entinnen, schlich mich aus dem Salon, um in mein Zimmer zu gehen. Ich hatte nur einen Wunsch, aber einen glühenden, fieberhaften, und der war — Shawl und Hut so bald als möglich auf mir zu haben; das würde wenigstens der erste Schritt zur Befreiung sein.

Ah! ich sollte nicht so leicht entinnen. Mein Zimmer lag ziemlich fern, und da ich laufend einen der langen, dahin führenden Corridore durchsteuerte, fiel ich Lady Selling in die Arme. Sie hatte ihren theuren Jungen im Park seinen Spazierritt machen sehen, und kam mir zu sagen, daß die Erklärung aufgeschoben werden müsse. Ich glaubte einen Augenblick, daß es ein Aufschub sei, aber ehe noch der Tag zu Ende war, dachte ich schon, daß es besser wäre, wenn alles seit lange vorüber wäre, denn diese Frau verließ mich nicht einen Augenblick und erzählte mir so viel von ihrem Sohne, von dem Tage seiner Geburt an bis zu der unglücklichen Stunde seiner Ankunft in Markham-Hall. Ich glaube, daß sie an diesem einzigen Tage mehr sprach, als ihr ganzes übriges Leben. O! wie glühend wünschte ich, daß er sich auf seinem Spazierritt verliebe! Ich hatte sagen

gehört, daß die Herzen zuweilen bei dem ersten Blicke für einander entbrennen; wenn das doch ihm begegnete! Aber nein, obschon ich mich noch nicht die Verlobte Roberts nennen konnte, so schien es mir doch, daß ich für immer an die Selling gefesselt sei. Das entsetzliche Weib ließ mich nicht früher los, als bis die Glocke das Zeichen zur Toilette vor dem Diner gab, und erst unter den Händen meiner Kammerfrau, und als Lady Selling ihren Sohn, der von seinem Spazierritt zurückkehrte, entgegen gegangen, fühlte ich mich in Sicherheit.

Was zwischen ihnen vorging, ist mir vollständig unbekannt; ich setze aber voraus, daß sie sich schnell zu ihrer gegenseitigen Zufriedenheit einigten, weil sie mich auf der Treppe aufhielt, um mir feierlich ihren Segen zu geben. Lady Markham ging vor uns her, so sagte sie mir denn für den Moment nichts weiter, aber das genügte, um es mir während des Diners sehr unbehaglich zu machen, obschon Sir Robert mir nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkte. Zuweilen bildete ich mir ein, daß er auf seinem Wege einer reichern Erbin, als ich es war, begegnet sei, dann sagte ich mir aber, daß das zu schön wäre, um wahr zu sein, und ich quälte mich ab, um aus dieser Ungewißheit herauszukommen. Ah! nach dem Diner blieb mir kein Zweifel mehr, denn sobald Lady Markham sich zu ihrem gewohnten Nachmittagschlafchen in ihrem Fauteuil niedergelassen hatte, blickte mich Lady Selling mit ihrem conventionellen Lächeln an und deutete auf Sir Robert, der mich in dem kleinen Salon erwartete. Sie führte mich selbst hin, legte meine Hand in die ihres Sohnes, und nachdem sie die Augen zum Plafond erhoben, verließ sie uns mit einem Gemurmel der Zufriedenheit.

Im nämlichen Augenblicke ließ er meine Hand

Der Gewaltstreich in Rom.

Wien, 24. Juni. Das „Journal des Debats“ bringt heute in seinem römischen Briefe einen ausführlichen Bericht über den Gewaltstreich, welchen die Jesuitenpartei auf dem Concil ausgeführt hat. Derselbe ist sehr lehrreich. Er beweist, daß ein Gewaltstreich in der eigentlichen Bedeutung des Wortes vollführt worden ist. Folgendes war, nach dem „Journal des Debats“, der Hergang des gewaltsamen Abbruchs der Generaldebatte über die Unfehlbarkeit: Msgr. Maret bestieg die Kanzel, worauf eine allgemeine Stille in der Halle entstand und die Väter um ihn sich sammelten. Er sprach anfangs ganz milde und sagte endlich, daß die Kirche ein Dogma nur unter dem Drucke einer gebieterischen Nothwendigkeit definiren solle, nicht aber um einer Coterie zu gefallen oder lediglich um ein leeres Brüllen mit Hingebung zu veranstalten. In diesem Augenblicke brach der Sturm los. Msgr. Calpatis schrie: „Du überschreitest die den sprechenden Vätern gewährten Befugnisse.“ Msgr. Maret ist aber taub, und er hörte deshalb weder die Unterbrechungen, noch den Ordnungsruf, noch das Klingeln der Legaten, sondern fuhr in der Rede fort. Da schrie der Cardinal Angelis auf: „Es möge der erlauchte Pater schweigen oder doch nicht die den Rednern gewährten Befugnisse überschreiten.“

Endlich erhob sich die Phalanx der Schlussrufer unter der Führung eines Genfer Bischofs und rief: Wir wollen nicht die Rede jenes Häretikers anhören. Es möge der Schluß der Debatte votirt werden. Der Bischof händigte hierauf einem der Legaten einen Antrag auf Schluß der Sitzung ein. Alsogleich stimmte auch eine formidable Majorität für den Schluß der Generaldebatte. Da erhob sich ein deutscher Bischof und rief laut: Wir rufen Gott und die Menschen zur Zeugenschaft, daß man uns Gewalt anthut, und gegen diese Gewalt erheben wir Protest.“ Dies war der Staatsstreich der Jesuiten.

Die Justizreform in Egypten.

Wien, 24. Juni. Man schreibt der „Egyp.“ heute: „Nachdem endlich die zustimmende Aeußerung der ungarischen Regierung, welche sich ziemlich lange verzögert hatte, hieher gelangt ist, konnte das Wiener Cabinet die Erklärung nach Paris abgehen lassen, daß es den zwischen dem Minister Olivier und dem Vertreter der ägyptischen Regierung Nubar Pascha getroffenen Verabredungen betreffs der Justizreform in Egypten beitrete. Die an sich nicht erheblichen Modificationen, welche das Wiener Cabinet vorschlug, sind sofort sowohl von Frankreich, wie von Nubar Pascha angenommen worden, so daß der Hieherkunft des Letzteren behufs des formellen Abschlusses nunmehr entgegengekehrt werden kann.“ Hier wollen wir auch bemerken, daß soeben in Paris eine Flugschrift erschienen ist, welche gegen die sogenannte Justizreform in Egypten Verwahrung einlegt und die Mächte auffordert, darüber zu wachen, daß nicht Europäer der Unwissenheit ägyptischer Richter ausgeliefert werden.

Panslavistisches.

Der durch seinen Eifer für die Förderung der panslavistischen Propaganda bekannte Geschichtsforscher Pogodin in Moskau hat (nach der Ostsee-Zeitung) einen

kurzen Bericht über die bisherige Wirksamkeit der russischen Slaven-Comités veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß die russischen Slaven-Comités nach wie vor ihr Hauptaugenmerk auf die österreichisch-ungarische Monarchie richten und durch ihre propagandistische Thätigkeit die Existenz derselben zu untergraben suchen. Zu demselben Zwecke bestehen schon seit längerer Zeit in Wien und Prag zwei Hauptherde für die panslavistische Propaganda, von denen aus alle slavischen Völkerschaften Oesterreichs für die Zwecke dieser Propaganda bearbeitet werden. In Wien hat die Leitung der propagandistischen Thätigkeit der russische Gesandtschafts-Geistliche Rajewski; ihm zur Seite steht ein sogenanntes Slaven-Comité, das über 200 Mitglieder zählt. Alle Unterstützungen, welche an Croaten, Ruthenen und andere kleinere slavische Stämme von den russischen Slaven-Comités für propagandistische Zwecke gewährt werden, werden durch Rajewski vermittelt. An der Spitze der panslavistischen Propaganda unter den Tschechen steht ein gewisser Popoff, welcher seinen Wohnsitz in Prag hat. Dieser erstattet an das Slaven-Comité in Moskau, dessen correspondirendes Mitglied er ist, regelmäßige Berichte über seine Wirksamkeit, die seit einiger Zeit überaus günstig lauten sollen. In Prag ist von den russischen Slaven-Comités der Bau zweier russischer Kirchen beschlossen, der schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden soll. Der Pogodin'sche Bericht schließt mit der Versicherung, „daß die slavische Sache in Oesterreich sehr erfreuliche Fortschritte macht und daß die Slaven sich nur einen Cavour oder einen Karageorgiewitsch wünschen.“

fahren, und ich war entzückt darüber, denn ich wollte meinen Platz in einer Weise wählen, um die Portiäre zu beherrschen, da ich instinctmäßig fühlte, daß ich allein mit Sir Robert noch einige Hoffnung behalten könne. Gütliche Täuschung! Die Bronzenase war nur zu deutlich sichtbar, und das Licht des Lusters beleuchtete sie in ihrer ganzen Länge. Ich sah ein, daß ich verlorene sei, und wendete mich mit Resignation zu Sir Robert. Wahrscheinlich hatte seine Mutter ihm anempfohlen, so wenig als möglich zu sprechen, ihm aber dabei die Freiheit gelassen, seine eigene Phrasologie zu wählen, da dies weniger gefährlich war, als eine auswendig gelernte Lektion; denn er hustete zweimal, um sich die Stimme klar zu machen, und sagte nur:

Es scheint, daß ich mich heute morgen getäuscht habe, Miß Benson; ich bin darüber wirklich sehr froh. Er hielt inne, um nach einer Idee zu suchen. Seine kleinen, tiefliegenden Augen irrten auf dem Tische herum, in der Hoffnung, daß Hume sie ihm liefern werde; aber diese Quelle seiner Berechtigung war verschwunden. Ich hatte den Muth, zu schweigen, sah aber, daß die Portiäre sich bewegte.

Und ich bin sehr froh darüber, wiederholte schnell der arme Sir Robert, dessen Blick nicht den meinigen, sondern die Portiäre suchte. Ich glaube, daß nun alles in Ordnung ist, nicht wahr?

Das verlangte augenscheinlich eine Antwort, und ich richtete nun meinerseits die Augen auf den Vorhang, der sich bewegte, und murmelte schwach: Ja, o ja!

Die tiefliegenden Augen belebten sich auf eine Sekunde, ihr Ausdruck extremer Erleichterung sagte klar: Da wäre also ein gutes Geschäft abgeschlossen; dann rückte er zwei Fauteuils an den Kamin, deutete

mir auf den einen, warf sich selbst in den andern, und verfiel wieder in sein gewohntes Schweigen.

Wie lange wir so am Feuer saßen, ohne ein Wort zu sprechen, weiß ich nicht; es dünkte mir, daß schon Jahrhunderte dahingegangen, seitdem ich mich niedergesetzt, und ich erwartete Runzeln und graue Haare zu erblicken, wenn ich mich später in meinem Spiegel sehen würde. Außer dem Geräusch der durch den Rost fallenden Asche und dem Tiktak der Pendule, und dem in Zwischenräumen hörbaren Schnarchen der beiden alten Damen im anstoßenden Zimmer störte nichts in der Welt die Todtenstille dieses endlosen Tête-à-Tête. Wenn das verlobt sein heißt, wie muß es erst sein, wenn man verheiratet ist? dachte ich. Denn Sie wissen, daß wir hier im Pensionat der Ansicht waren, daß von beiden Dingen die Verlobung das Amüsantere sei.

Endlich ergriff er wieder das Wort. Die Hand auf die Armlehne seines Fauteuils leand, sagte er mit Nachdruck, aber ohne die Augen vom Feuer abzuwenden: Wie angenehm ist das, nicht wahr?

So, o! ja, sagte ich mit dem kläglichsten Tone meiner Stimme.

Es ist ein großer Genuß, sich gegenseitig hinlänglich zu kennen, um der Worte entbehren zu können, nicht wahr?

Nochmals antwortete ich zustimmend; ich wußte nichts anderes zu sagen, und er fiel wieder in sein Schweigen zurück.

Aber das war für ihn ein Tag der Inspirationen, denn er brach das Schweigen abermals.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Schiller-Denkmal.

Das Concursprogramm zur Erlangung von Entwürfen für ein Schiller-Denkmal in Wien lautet wörtlich:

Der Aufruf zur Errichtung eines Schiller-Denkmales für Wien, welchen das unterzeichnete Comité vor zwei Jahren erließ, fand in allen Kreisen eine so lebhafteste Theilnahme, daß bereits 50.000 fl. dafür gesichert sind und eine weitere namhafte Vermehrung noch in gewisser Aussicht steht.

Das unterzeichnete Comité ladet daher hiemit alle deutschen Künstler so wie überhaupt alle diejenigen, welche einer deutschen Kunstschule oder Genossenschaft angehören, ein, sich bei diesem Concurs zu betheiligen und durch Einbringung von Entwürfen die Schaffung dieses wahrhaften Nationaldenkmales in einer eben so monumentalen, als des unsterblichen Dichters der Freiheit würdigen Weise zu ermöglichen.

Der erste und wichtigste Schritt zur Verwirklichung dieses Werkes besteht aber in der Erlangung einer selbstständigen, künstlerischen Idee, welche nicht blos in dem Standbilde die äußere Persönlichkeit des Dichters zur Anschauung bringt, sondern dahin strebt, in dem ganzen Aufbau des Denkmals — in seinen Basreliefs und Nebenfiguren, seine Ideale von Staat und Menschenwürde, von Freiheit des Gedankens und Gewissens, von echtem Bürgerthume und sittlicher Erziehung der Menschheit zu einem harmonischen, künstlerischen Gesamtbilde zu vereinen.

Das Denkmal wird sich auf einem der schönsten Punkte des neuen Wien, dem „Schillerplatz“ erheben; den Blick durch die 18 Klafter breite Albrechtsstraße nach dem Burgring richtend, hat es an der von Hansen neu zu erbauenden Akademie der bildenden Künste einen entsprechenden

Hintergrund und wird rechts und links von Palästen umgeben.

Es bleibt den Künstlern vollkommen freigestellt, ihre Entwürfe in Zeichnungen oder Modellen darzustellen, doch ist es Bedingung, daß die Größe der Hauptfigur, wenn sie aufrecht steht, genau 1 Wiener Fuß, das ist 31 1/2 Centimeter beträgt.

Sämmtliche Concursarbeiten müssen bis Ende November d. J. unter Adresse: An das Präsidium des Schiller-Denkmal-Comité (Wien, Voithringerstraße, Künstlerhaus) eingekendet werden.

Die Herren Concurrenten wollen ihre Entwürfe mit einer Devise bezeichnen und in einem gesiegelten Couvert, welches nur im Falle der Prämimirung geöffnet wird, Namen und genaue Adresse beilegen.

Der vom Preisgerichte als der beste anerkannte Entwurf wird mit einem Preise von 100 Stück Ducaten die beiden nächstfolgenden mit Preisen von 50 Ducaten ausgezeichnet. Diese Preiszuerkennung findet auch dann statt, wenn keiner der eingekendeten Entwürfe zur Ausführung geeignet befunden wird.

Sollte jedoch einer der Entwürfe zur Ausführung geeignet befunden werden, so wird das Schiller-Denkmal-Comité den betreffenden Künstler — falls er selbst Bildhauer ist — auch mit der Ausführung betrauen.

Sämmtliche eingelieferte Entwürfe werden durch vierzehn Tage vor Zuerkennung der Preise öffentlich ausgestellt.

Das Preisgericht wird aus folgenden fünf Personen bestehen: Anton Graf Auersperg, Professor Franz Bauer und Professor Joseph Ritter v. Zähring in Wien, Professor Ernst Hähnel in Dresden und Professor Gottfried Semper in Zürich.

Das vom Preisgerichte gefällte Urtheil wird veröffentlicht.

Wien, am 9. Mai 1870.

Für das Schiller-Denkmal-Comité: Anton Graf Auersperg (Anastasio Grün), Präses. Ludw. August Frankl, Vicepräses, Dr. Const. v. Wurzbach, Vicepräses. Prof. Alois Egger, Schriftführer. Prof. K. J. Schröder, Schriftführer. Stephan Freiherr v. Schey, Cassier.

(Landwirthschaftliche Hochschule.) Am 23. d. M. Abends hat unter dem persönlichen Voritze Sr. Excellenz des Ministers Baron Petrino die Schlußsitzung der Enquete-commission in Sachen der in Wien zu errichtenden landwirthschaftlichen Hochschule stattgefunden. Außer den Vertretern des Ackerbauministeriums nahmen an der Sitzung Theil die Herren: Ministerialrath v. Zeislmantel, Forstrath Tschuppik, Hofrath v. Kutschera, Secretär der Landwirthschaftsgesellschaft Holz aus Linz, Regierungsrath Köhl. Die Verathung und Beschlußfassung betraf hauptsächlich die Frage der Verbindung des forstwirthschaftlichen mit dem landwirthschaftlichen und des theoretischen mit dem praktischen Unterricht, sodann die Frage der Vorbildung der Hörer.

(Billette für Vergnügungstouren in die Schweiz.) Am 25. d. M. begann bei der Kaiserin-Elisabeth-Bahn, und zwar beim Personexpedite der Station Wien, die Ausgabe von Billetten für Vergnügungstouren in die Schweiz. Diese Billette berechtigen zur Hin- und Rückreise innerhalb eines Monats, zur Fahrt mit allen fahrplanmäßigen Zügen und zum Aufenthalte in den Couponsstationen. Eine solche Karte erster Classe kostet 76 Gulden österr. Währ. Silber, zweiter Classe jedoch nur 50 Gulden österr. Währ. Silber. Die Rundtour, welche ebenfalls berücksichtigt und in den Bereich der Aufenthaltsstationen einbezogen wurde, berührt viele interessante Punkte; beispielsweise Linz, Salzburg, München, Augsburg, Kempten, Lindau, Nordschach, Romanshorn, Winterthur, Schaffhausen (Rhein-Fall), Zürich, Arnau, Genf, Lausanne u. c.

(Großartiger Betrug.) Die Wechselstube der Handelsbank (vormals Solten) in Wien ist das Opfer eines großartigen Betrages geworden. Am 23. d. M. kam ein Mann in die Wechselstube und präsentirte dort zur Escomptirung das Los Serie 3944 Nr. 20 der hertogl. Braunschweig-Püneburgischen Lotterie-Anleihe vom 1. März 1869, welches Los in der Serien-Ziehung vom 2. Februar l. J. und in der Nummern-Ziehung vom 21. März d. J. mit dem Haupttreffer per 80.000 Thaler gezogen worden war. Das Los wurde escomptirt und dem Unbekannten wurden 138.692 fl. 60 kr. ö. W. in Noten und Cassenanweisungen der Handelsbank ausbezahlt, welche letztere der Empfänger unmittelbar nachher in der Wechselstube der Escomptebank verkaufte. Den bisherigen Erhebungen nach ist das Los gefälscht, und mithin erscheint der Unbekannte des Betrages dringend verdächtig. Der Fremde nannte sich Franz Scholz, gab an, er sei aus Währen, wohne aber derzeit in Mödling und sei ein Schneidergeselle. Den in Mödling gepflogenen Recherchen zufolge ist ein Franz Scholz, Schneidergeselle, dort ganz unbekannt. Die ganze Erscheinung, übereinstimmend mit der Bekleidung, der Sprache, der Schrift u. c., weisen auf einen Handarbeiter, Hausknecht oder dergleichen hin. Demjenigen, der der Behörde directe Anhaltspunkte zur Zustandbringung des erschwundenen Geldes zur Anzeige bringt, werden fünf Percent des zu Stande gebrachten Geldes als Belohnung zugesichert. Die steckbriefliche Beschreibung des Thäters wurde in alle Provinzstädte, in das Ausland und besonders in die Hafenstädte telegraphisch versendet.

(Vom Blitze erschlagen.) In der Nähe von Schiach in Kärnten wurden vorigen Samstag während

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 27. Juni. Landtagswahlen. In den mährischen Städtebezirken wurden gewählt: 18 Verfassungstreue, 6 Declaranten. In den kärntnerischen Landgemeinden 10 Liberale 2 Clericale. In sieben Landbezirken Oberösterreichs 6 Bauern 1 Oekonom, 2 Pfarrer und der clericale Legationsrath Weiß-Starkenfels. Die Wahlen der Städte und Märkte in Steiermark sind durchaus liberal ausgefallen.

Linz, 27. Juni. In den oberösterreichischen Landgemeinden wurden im Ganzen 18 Clericale, 1 unbestimmter Richtung gewählt.

Dem Vernehmen nach wird der Ausbau der Predebahn den Gegenstand einer der ersten Regierungsvorlagen für den Reichsrath bilden.

Lemberg, 26. Juni, (12 Uhr 20 Min. Nachm.) (N. W. Tgbl.) Der gestrige Personenzug der Jassyer Bahn ist drei Wächterhäuser weit hinter Poskani entgleist. Fünf Personen verunglückt, worunter drei todt. Wegen Mangel jeglichen Materials längs der ganzen Strecke mußte von dem 40 Meilen weit entfernten Stanislau ein Hilfszug requirirt werden. Man befürchtet die Sperrung der Linie.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Juni. 5perc. Metalliques 59.95. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.95. — 5perc. National-Anlehen 68.80. — 1860er Staats-Anlehen 95.50. — Bankactien 721. — Credit-Actien 256.80. — London 119.90. — Silber 117.75. — Napoleond'ors 9.58 1/2.

Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän Meyer, welches am 8. d. von Hamburg abgegangen, ist am 22. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Hofatia“, Capitän Meyer, ging am 22. Juni mit 524 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Couponzahlungen. Die Cassen der anglo-österreichischen Bank zahlen am 1. Juli die laufenden Zinsen der Actien der ungarischen Ostbahn mit 2 fl. 40 kr. in Silber per Stück; die laufenden Zinsen der Kronprinz-Rudolfsbahn-Actien mit 1 fl. 80 kr. in Silber; die Zinsen der Kaschau-Oberberger Eisenbahn-Actien mit 1 fl. 80 kr. in Silber; die laufenden 5perc. Zinsen der auf 200 fl. laufenden Bezugsscheine der Prioritäts-Obligationen der Kaschau-Oberberger-Bahn mit 5 fl. in Silber; endlich die Zinsen auf die Obligationen des rumänischen Eisenbahn-Anlehens zum Londoner Course in österr. Währ. Banknoten.

Angelkommene Fremde.

Am 26. Juni Stadt Wien. Die Herren: Ester, von Gastein. — Heß, k. k. Postmeister, von Mötzing. — Winternitz, Kaufm., von Wien. — Stikarowsky, von Brünn — Minach, von Züme. — Ohermann, von Wien. — Zechner, Oberförster, von Mann. — Kraß, von Mann. — Frau Walzer, Private, von Sissef. — Frau Dombai, Kaufmannsgattin, von Pest. Elefant. Die Herren: Dobrin, Kfm., von Graz. — Migly, Kfm., von Kaniska. — Fischer, Kfm., von Graz. — Tomšic, Kfm., von Ill-Feitritz. — Londo, Handelsm., von Pirano. — Zellenz, von Karstadt. — Neuwirth, Kfm., von Szalathurn. — Pergkofler, Kfm., von Klagenfurt. — Wirt, Oekonomie-Beamte, von Rennerhof. Baierischer Hof. Frau Zandegiacomo, Private, von Zagabrie.

Lottoziehung vom 25. Juni.

Triest: 21 63 32 12 75.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien. Data for June 27, 28, 29.

Tagüber wechselnde Bewölkung. Westwind mäßig. Das Tagesmittel der Wärme +13.6°, um 1.5° unter dem Normale. Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

eines heftigen Gewitters vier Bauernknechte, welche mit dem Ziehen eines Zaunes beschäftigt waren, vom Blitze erschlagen. Die Verunglückten, die sich vor dem Unwetter unter einen Baum geflüchtet hatten, wurden unter demselben in derselben Stellung todt gefunden, welche sie im Momente der unglücklichen Katastrophe eingenommen hatten.

(Ein Act rohesten Aberglaubens) hat kürzlich in Kertes (Ungarn) stattgefunden. Die Bewohner dieses Ortes fahndeten nämlich nach einer Hexe, welche das Vieh verhext haben sollte, und geriethen sogar auf den Friedhof, in welchem sie mehrere Gräber öffneten und die Leichname in entsetzlicher Weise verstümmelten, um die „Hexe“ zu erhaschen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

(Feuer und Wasser.) Das unglückliche Nagybun ist abermals heimgesucht worden. Am 9. d. brannten dort ein größeres Wohnhaus und eine Scheuer ab; am Abend desselben Tages und am 11. d. trat der verhängnisvolle Dorfbach in Folge wiederholten heftigen Platzregens wieder aus und überschwemmte die niedriger gelegenen, seit der vormonatlichen Katastrophe verödeten Gehöfte von neuem.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Wie aus London gemeldet wird, stieß am Mittwoch um 1 Uhr Früh ein von London kommender Personenzug in der Nähe von Newark gegen einen Güterzug, welcher in voller Schnelligkeit dahergefahren kam. Das Resultat ist ein schreckliches. Fünfzehn Personen blieben auf der Stelle todt, und die Anzahl der Beschädigten ist noch nicht festgestellt.

(Eine Reise um die Welt) — vor 30 Jahren noch ein kühnes und bewunderndes Unternehmen — erfordert heutzutage keinen längern Zeitaufwand als drei Monate. Man fährt in 10 bis 14 Tagen nach New-York, sodann in „Pullman's Salonwagen“ via Chicago auf der Union- und Central-Pacificbahn in weniger als 7 Tagen nach San Francisco. Die prächtigen Ozeandampfer nehmen uns hier auf und bringen uns in 21 Tagen nach Yokohama und in weiteren 6 Tagen nach den chinesischen Häfen. Von Hongkong nach Calcutta brauchen wir 14 Tage, und zwar sind verschiedene Dampferlinien, welche Singapore, Ceylon, Madras oder Häfen an der Küste von Birma berühren. Von Calcutta wieder per Achse auf der kürzlich vollendeten Eisenbahn mit den herrlichsten Waggons und allem denkbaren Comfort nach dem nördlichen Indien, an die Grenzen von Kaschmir und Afghanistan, ungefähr 150 englische Meilen oberhalb Delhi, wobei man fast durch alle großen Städte des nördlichen Indiens, Benares, Allahabad u. kommt. Von Allahabad zweigt die Bahn ab, etwa 600 englische Meilen in südwestlicher Richtung fahrend, nach Bombay, wo die Ueberlandpost von und nach Egypten in 12 oder 10 Tagen per Schiff und Achse nach Cairo fährt. Von Egypten endlich in 3 bis 5 Tagen auf dem mittelländischen Meere und durch die Adria nach Triest. Macht 78 Tage rund um die Welt!

Locales.

(Die Landtagswahlen in den Landgemeinden) haben gestern stattgefunden. Es wurden gewählt: 1) Laibach-Oberlaibach: Dr. Bleiweis, Dr. Pollak. 2) Krainburg-Neumarkt-Lad: Domherr Kramer, Dr. Razlag. 3) Adelsberg-Planina-Senofetsch-Laas-Feistritz: Dr. Costa, Math. Koren. 4) Rudolfswerth-Landschaft-Gurkfeld-Zagorz. 5) Treffen-Seisenberg-Massenfuß-Littai-Sittich-Matschach: Graf Barbo, Pfarrer Lavcar, Dr. Zarnik. 6) Gottschee-Großglaschitz-Keisnitz: Lukas Svetec, Peter Kosler. 7) Mötzing-Schernembl: Martin Kramaric.

(Kirchliche Musik.) Morgen früh um 8 Uhr wird in der Deutschordenskirche durch die Schüler des k. k. Gymnasiums die bereits am verfloffenen Aloysitage (21. d.) in der Ursulinerkirche unter der tüchtigen Leitung des Herrn Redwed aufgeführte Vocalmesse abermals aufgeführt werden. — Im Verlage von Zeschko und Till erschienen soeben 2 Tantum ergo für Sopran und Alt (oder Tenor und Bass) und Orgel von Anton Redwed, dem Herrn Schulrath Dr. Jarc gewidmet. Dieses neue Opus reiht sich durch die leichte Ausführbarkeit, durch kirchlichen Ernst und Würde, sowie durch eine äußerst zierliche

Ausstattung den frühern Compositionen Redweds rühmlich an und ist allen Stadt- und Landorganisten bestens zu empfehlen. Der Preis ist 35 kr.

(Leichenbestattungs-Anstalt.) Herr Franz Doberlet ist, wie die „Agr. Btg.“ berichtet, um Ertheilung der Concession zur Errichtung einer Aufbahrungs- und Bestattungsanstalt beim Agramer Magistrate eingeschritten.

(Ein Hagelwetter) hat am 18. d. M. in der Steuergemeinde Munkendorf die Feldfrüchte der Contribuenten von Sabaje und Munkendorf theils ganz, theils halb vernichtet.

(Gesunden) wurde am 11. d. nächst der Peterscaferne ein kleiner goldener Damensiegelring. Der Verlastträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

(In Bad Krapina) waren bis 15. d. M. im Ganzen 622 Curgäste und Fremde eingetroffen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 30. Juni. Andreas Vidrich: Diebstahl; Johann Travnik: Betrug; Jakob Godina: Diebstahl; Josef und Andreas Mauc: Diebstahl; Martin Zerančić und zwei Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Johann Jalar: Veruntreuung. — Am 1. Juli. Josef Stubeč: schwere körperliche Beschädigung; Johann Mlinar: Betrug; Thomas Trebec: öffentliche Gewaltthätigkeit; Alex Zudermann: schwere körperliche Beschädigung.

Verzeichniß

der von Anfang Mai 1866 bis Ende Mai 1870 eingegangenen Geschenke und sonstigen Erwerbungen des krainischen Landesmuseums.

G. Bücher und Druckschriften.

(Fortsetzung.)

- 165. Vom naturhistorischen Verein in Brünn: Die Verhandlungen 1867, 1868 und 1869.
166. Vom naturhistorischen Landesmuseum in Krain: Dessen Jahrbuch, 7. und 8. Heft.
167. Vom Verwaltungsausschuß des Museums Francisco-Carolinum in Linz: Dessen 25., 26., 27., 28. Jahresbericht.
168. Vom Vereine Lotos in Prag: Die Zeitschrift „Lotos“ Jgg. 1866 bis 1869.
169. Von der Akademie der Wissenschaften zu St. Louis in Amerika: Transactions of the academie of science of St. Louis Vol. II. Nr. 2, 1866.
170. Vom Vereine der Freunde der Naturwissenschaften in Mecklenburg: Dessen Archiv Jgg. 19 bis 21.
171. Von der k. naturforschenden Gesellschaft in Moskau: Bulletin de la societe imperial des naturalistes de Moscou Jgg. 1866, 1867, 1868, 1869.
172. Vom Verein für Naturkunde in Nassau: Dessen Jahrbücher, Heft 19., 20. und 21.
173. Vom Offenbacher Verein für Naturkunde: den 7. und 8. Jahresbericht.
174. Vom Verein für Naturkunde zu Preßburg: Dessen Verhandlungen 8. und 9. Jahrgang.
175. Vom zoologisch-mineralogischen Verein in Regensburg: Dessen Correspondenzblatt 19. bis 23. Jahrgang.
176. Von der naturforschenden Gesellschaft in Bern: Die Mittheilungen 1865 bis 1868.
177. Von der schweizerischen Gesellschaft der Naturwissenschaften: Jahresbericht von 1865, ferner die Verhandlungen bei den Jahresversammlungen in Neuchatel, Einsiedeln, Rheinfelden 1865—1867.
178. Vom siebenbürgischen Verein der Naturwissenschaften zu Hermannstadt: Dessen Verhandlungen und Mittheilungen Jgg. 1866—1869.
179. Vom Smithsonian-Institut zu Washington in Nordamerika: Annual report of the board of regents of the Smithsonian institution for the year 1865—1868. — Land- and fresh Water Shells of Northamerica, Part I. By Bieneney and T. Blond. Washington 1869. Berichte über das Blindeninstitut zu Indianapolis in Nordamerika 1866—1869. Bericht über das Staatshospital zu Northampton 1869.
180. Vom geognostisch-montanistischen Verein in Steiermark: Dionis Stur, Vorkommen oberflurischer Petrefacte im Erzberge, Separatabdruck aus dem Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt.
181. Vom Borslberger Museums-Verein in Bregenz: IX. und X. Jahresbericht.
182. Von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien: Mittheilungen 8., 9., 10. Jahrgang und Neue Folge 2 Band.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenbericht.

Wien, 25 Juni. Ohnehin günstig gestimmt, wurde die heutige Börse durch die mit großer Bestimmtheit auftretende Nachricht, daß die Notirung der Prämienobligationen des türkischen Eisenbahnlehens bereits bewilligt sei, in rosige Laune versetzt. Vorgekommene Realisirungen vermochten die Course nicht dauernd zu drücken. Der Stand der Baluta erfuhr keine bemerkenswerthe Veränderung.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlohe, and Cours der Geldsorten. Includes various financial data and exchange rates.